

## Leonid Breschnew – der Verwalter

Leonid Breschnew wird am 19. Dezember 1906 in Kamenskoje in der Ukraine geboren. Er absolviert eine technische Ausbildung und studiert später am Metallurgischen Institut in Kamenskoje. 1931 beginnt Breschnew seine politische Karriere in der kommunistischen Partei. Sein Aufstieg in der Parteihierarchie fällt mit dem „Großen Vaterländischen Krieg“ – wie der Zweite Weltkrieg in der UdSSR genannt wird – zusammen. Leonid Breschnew wird als Politoffizier an verschiedenen Frontabschnitten eingesetzt. Als politischer Kommissar und Generalmajor ist er ebenso in der Ukraine eingesetzt wie an der Südfront oder im Kaukasus.

Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs steigt Leonid Breschnew in der KPdSU immer weiter auf: Ab 1950 ist er Erster Sekretär in der Moldauischen Republik, anschließend wird er Mitglied des Zentralkomitees der Partei. Aber Breschnew ist nicht nur ein Karrierist. Er beherrscht auch das politische Spiel um die Macht in der UdSSR. Während in den 50er Jahren Nikita Chruschtschow die Nachfolge Stalins antritt und zu Beginn seiner Amtszeit Ansehen und Sympathie gewinnt, steigt Breschnew in seinem Schatten mit auf: Sekretär des Zentralkomitees, Kandidat des Politbüros, Erster Sekretär in Kasachstan und ab 1957 Vollmitglied des KPdSU-Politbüros. Die Seilschaft mit Chruschtschow hat sich für ihn gelohnt, dafür stellt er sich 1957 gegen eine Gruppe von Parteiinternen Kritikern, die Chruschtschow stürzen wollen.

Trotz der Förderung durch Chruschtschow muss sich Leonid Breschnew häufig mit Konkurrenten auseinandersetzen, die ihm die Position des „Kronprinzen“ streitig machen. Hierbei erweist er sich als Meister der Taktik, die einerseits aus geduldigem Warten und andererseits aus gezielter Machtpolitik besteht. Im Oktober 1964 bietet sich für ihn die Gelegenheit, unter Ausnutzung von günstigen Mehrheitsverhältnissen in Politbüro und Zentralkomitee Chruschtschow abzusetzen: Leonid Breschnew wird KPdSU – Generalsekretär. In der Bevölkerung wird der Machtwechsel mit Wohlwollen zur Kenntnis genommen, gilt der neue Mann doch als Vertreter einer berechenbaren Politik, die sich von der seines Vorgängers abhebt.

Erste Kratzer bekommt sein Image durch die blutige Niederschlagung des Prager Frühlings im August 1968 und der anschließend verkündeten „Breschnew-Doktrin“. Danach sei es der UdSSR erlaubt, in ein Land der sozialistischen Staatengemeinschaft einzumarschieren, wenn Belange des Ostblocks tangiert sind. Zukünftig unterdrückt die Sowjetunion unter Hinweis auf diese Doktrin jede Reformbewegung innerhalb des eigenen Lagers. Auf eine Initiative des Ostblocks entsteht Anfang der 70er Jahre ein europäischer Diskussionsprozess, an dessen Ende die gegenseitige Garantie der europäischen Grenzen – einschließlich der umstrittenen Oder-Neiße-Grenze zwischen der DDR und Polen – stand. Als Leonid Breschnew am 1. August 1975 in Helsinki die KSZE-Schlussakte mit 34 anderen Regierungschefs unterschreibt, wähnt er sich auf der Siegerstraße der Geschichte. Aber er hat sich über die Wirkmacht dieses Dokuments getäuscht.

In den folgenden Jahren berufen sich überall im Ostblock Oppositionsgruppen auf diese Vereinbarung: Charta 77 in der CSSR, Solidarnosc in Polen oder „Schwerter zu Pflugscharen“ in der DDR. Mit der Unterschrift von Helsinki legten Breschnew und andere sozialistische Staats- und Regierungschefs den Grundstein für das Ende der kommunistischen Staatenwelt. Falsch schätzt er 1979 auch die militärischen Möglichkeiten der sowjetischen Armee in Afghanistan ein. Im Dezember erteilt er den Befehl zur Invasion in das Land. Eine weitreichende Fehlentscheidung, denn weder war Afghanistan zu besiegen, noch konnte die Sowjetunion aus der militärischen Intervention einen Nutzen ziehen.

Leonid Breschnew stirbt gezeichnet von Schlaganfällen und Herzinfarkten am 10. November 1982. In die Geschichte der Sowjetunion geht er als Apparatschik ein, der seine Zuhörer in langen Reden ohne Inhalt gelangweilt hat. Seine Macht hat er damit abgesichert, dass er seine Unterstützer immer wieder mit lukrativen Posten versorgt hat.

*Literatur:*

Susanne Schattenberg: Leonid Breschnew - Staatsmann und Schauspieler im Schatten Stalins. Köln 2017